



Auf den Spuren der Elektroindustrie in Berlin-Schöneeweide

Die Ende des 19. Jahrhunderts beginnende großflächige Industrialisierung hatte in Berlin ihr Zentrum auf dem Gebiet der Elektroindustrie. Aus der klassischen Elektrotechnik der Erzeugung, Umwandlung und Übertragung von Elektroenergie ging mit der Massenproduktion von Elektronenröhren die Elektronik als neues Fachgebiet hervor. In Berlin gab es mit den Firmen AEG, Loewe, Lorenz, Telefunken gleich vier Hersteller von Elektronenröhren. Damals war es üblich, dass die Hersteller von Bauteilen auch Geräte und ganze Anlagen produzierten, so dass Großbetriebe entstanden, die mit tausenden Beschäftigten durch eine große Fertigungstiefe gekennzeichnet waren. Mit der Siemensstadt entstand ab 1904 schließlich ein ganzes Stadtviertel, das durch die Elektroindustrie geprägt wurde. Nach dem Krieg entwickelte sich Schöneeweide zum größten innerstädtischen Industriegebiet der DDR mit 25.000 bis 30.000 Beschäftigten.

Im Industriesalon Schöneeweide [1] kann man im wörtlichen wie im übertragenen Sinn einen Ausschnitt der Elektrotechnik/Elektronik-Industrie erschnuppern. Im Jahr 2009 gründeten engagierte Bürger und Vertreter aus Industrie und Stadtverwaltung den gemeinnützigen Verein Industriesalon Schöneeweide. Die in einer ehemaligen Industriehalle in der Reinbeckstraße 9 eingerichtete Dauerausstellung hat Museumscharakter. Wie der Name „Industriesalon“ vermuten lässt, ist es mit einem reinen Museumsbetrieb nicht getan. Der Anspruch der

Bild oben: An diesem Arbeitsplatz hatten Glasbläser die Aufgabe, Metall-Durchführungen in Glaskörper von Senderöhren einzuschmelzen.

Betreiber geht weiter. Ein umfangreiches Arbeitsgebiet bilden geführte Touren durch das ehemalige und jetzige Industriegebiet Berlin-Oberschöneeweide. Sonderausstellungen, Vorträge und Kulturveranstaltungen sollen den Industriesalon zu einem lebendigen Treffpunkt machen. Am Leben gehalten wird der Industriesalon durch viele freiwillige Helfer. Die Leiterin Susanne Reumschüssel hält die organisatorischen Fäden in der Hand. Winfried Müller, von 1958 bis 1990 Ingenieur und Gruppenleiter im Werk für Fernseh elektronik, ist für die inhaltliche Gestaltung verantwortlich. Ihm ist es im Wesentlichen zu verdanken, dass viele der Jahre zuvor eingelagerten Ausstellungsstücke heute gezeigt werden können.

Die Grundlage der Dauerausstellung bildet eine Sammlung aus dem VEB Werk für Fernseh elektronik (WF). Die Ursprünge dieses Werkes reichen bis in eine Zeit zurück, als an Fernsehen noch nicht zu denken war. Ab 1890 entstanden in Schöneeweide unter Leitung von Emil Rathenau Werke der AEG für Akkumulatoren, ein Elektrizitätswerk und ein Kabelwerk. Im Kabelwerk Oberspree werden ab 1917 Lieben-Röhren, die ersten Trioden mit Verstärkerwirkung, hergestellt. 1938 wird die AEG-Röhrenfabrik Oberspree gegründet, in welche bereits bestehende Fertigungsstätten verlagert und in der Ostendstraße zusammengefasst werden. Äußeres Erkennungszeichen der AEG in Berlin und des späteren Werkes für Fernseh

elektronik ist das von dem Architekten Peter Behrens entworfene und 1917 fertiggestellte Industriegebäude in der Ostendstraße 1 bis 5. Das inzwischen denkmalgeschützte Gebäude mit seinem charakteristischen Turm, auf dessen Spitze das Logo des jeweiligen Hausherrn montiert ist, wird heute durch die Hochschule für Technik und Wirtschaft und durch mittelständische Firmen genutzt.

Nach dem Krieg ist die „AEG-Stadt“ in Schöneeweide die einzige Fabrik für Elektronenröhren im sowjetischen Sektor von Berlin. Die Sowjetische Militäradministration gründet kurzfristig im August 1945 das Labor, Konstruktionsbüro und Versuchswerk Oberspree (LKVO), um die Produktion bestimmter elektronischer Bauelemente wieder aufzunehmen und um Röhrentypen zu entwickeln, die vor allem in der Sowjetunion gebraucht werden. Im Befehl Nr. B-1 der 7. Hauptverwaltung heißt es unter anderem: „Als Hauptaufgabe des LKVO ist zu betrachten: a) Einsatz der deutschen Spezialisten für die Weiterentwicklung der speziellen Elektrovakuumtechnik, der Messtechnik auf dem Hochfrequenzgebiet und der Entwicklung von hochwertigen Radioeinzelteilen. ...“ [2] Gegenüber dem LKVO verfolgt die SMAD eine zweigleisige Strategie. Einerseits werden in einer Nacht- und Nebelaktion im Oktober 1946 über 200 Spezialisten zwangsverpflichtet, mit ihren Familien in die Sowjetunion zu gehen, um dort ihre fachliche Arbeit fortzusetzen. Andererseits werden Physiker, Ingenieure und Techniker zum Neuaufbau des Werkes gesucht. Da ein wesentlicher Teil der Röhrenproduktion bis 1945 militärischen Zwecken diente, wäre in Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen eine vollständige Demontage des Werkes möglich gewesen. Die SMAD verfügte eine teilweise Demontage bei Fortsetzung des Neuaufbaus. Die



Röhren-Prüfgerät; die acht Röhren in der oberen Reihe wurden vorgeheizt, bevor an der zu prüfenden Röhre darunter Ströme und Spannungen gemessen wurden; der hier geprüfte Röhrentyp SRS551 ist eine Sende-Pentode für UKW.

personellen und materiellen Einschnitte gingen jedoch an die Substanz, so dass es zwischenzeitlich zu Rückständen in Entwicklung und Produktion kam. Als Anfang der 1950er Jahre das LKVO in Werk für Fernmeldewesen umbenannt und die Sowjetische Aktiengesellschaft in einen Volkseigenen Betrieb (VEB) umgewandelt wird, können auch die Zwangsverpflichteten aus der Sowjetunion zurückkehren. Die meisten von ihnen entscheiden sich für eine Rückkehr nach Westberlin und sind somit für das WF verloren. Ab 1960 bedeutet die Abkürzung „WF“ Werk für Fernsehelektronik, denn 1959 beginnt die Produktion von Bildröhren. Der Name VEB Werk für Fernsehelektronik bleibt erhalten, als das Werk Ende der 1970er Jahre dem Kombinat Mikroelektronik zugeordnet wird. Nach dem Vorbild von Konzernen und der damit angestrebten Zentralisierung bestanden Kombinate üblicherweise aus Betrieben mit ähnlichen Produktionsprofilen. Das WF produziert mit über 9000 Beschäftigten in dieser Zeit bis 1989 hauptsächlich optoelektronische Bauelemente, wie Fototransistoren, Optokoppler, lichtemittierende Dioden und Flüssigkristallanzeigen. Von 1984 bis zur Schließung im Jahr 2005 werden hier außerdem Farbbildröhren produziert.

Die erwähnte Technik-Sammlung wurde bereits in den 1980er Jahren mit Unterstützung der Ingenieursorganisation „Kammer der Technik“ angelegt. Bereits damals bestand das Ziel darin, stumme Zeugen der Röhrenproduktion zu erhalten. Hervorzuheben ist, dass die Ausstellung außer den Produkten auch einen kleinen Teil der Produktionsausrüstung zeigt. Die Arbeitsplätze und Prüfmittel für Röhren größerer Leistung erinnern eher an einen Handwerksbetrieb als an eine Fabrik. Die vollständig erhaltene Dokumentation von Entwicklungsberichten und ein Archiv mit 50.000 Fotodokumenten bieten die Möglichkeit zu geschichtlichen Forschungsarbeiten.

Vor mehr als zwei Jahren gelang den Mitarbeitern des Industriesalons eine Art Coup. Sie retteten Teile des Telefunken-Kurzwellensenders aus Berlin-Britz vor dem Verschrotten. Der 1951 von Telefunken gebaute 20-kW-Sender übertrug von 1951 bis 1993 das Programm des RIAS und von 1993 bis 2012 das Programm des Deutschlandfunks. Von ursprünglich neun sind drei Schrankteile mit den Baugruppen NF-Vorverstärker, NF-Treiber- und Modulationsstufe sowie die Endstufe mit Oberwellenfilter erhalten geblieben. In einem halbwegs geheim gehaltenen Betriebsteil des Werkes für Fernsehelektronik wurden einst Störsender mit Ausgangsleistungen von 50 W und 3 kW hergestellt, welche bis



Von dieser elektronischen Orgel, einem eher untypischen Produkt des WF, wurden vier Stück gebaut; das einzig erhaltene gebliebene Exemplar war von 1961 bis Ende der 1980er Jahre in der Komischen Oper Berlin in Betrieb.

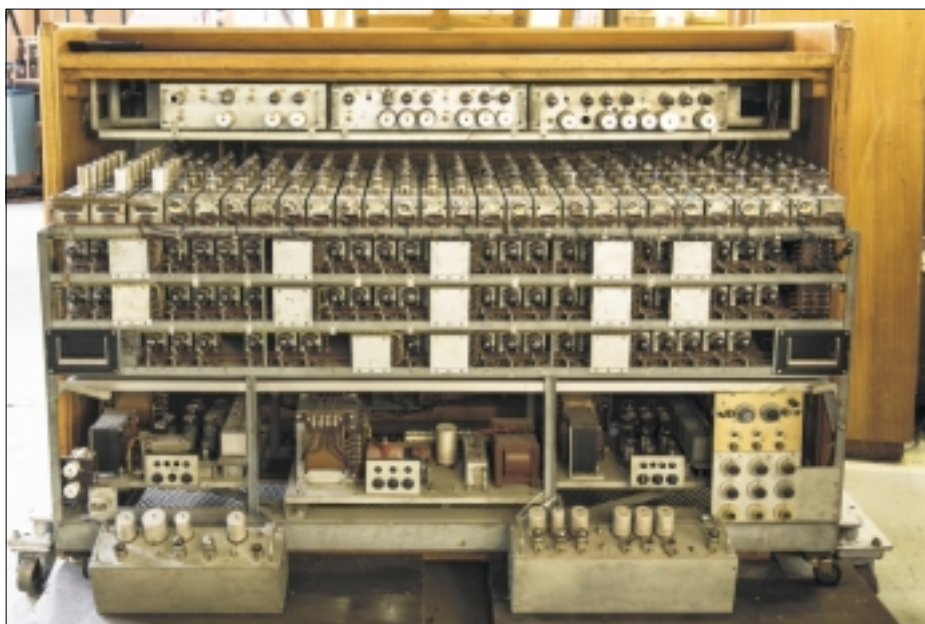
1978 in Betrieb waren, um die Mittelwellenfrequenzen des RIAS zu stören. Im Industriesalon ist nun Technik beider Seiten der Auseinandersetzung im Äther friedlich unter einem Dach vereint.

Ohne es direkt auszusprechen, verdeutlichen die Ausstellungsmacher, dass die Elektronik-Industrie in der Zeit vor dem Massenprodukt Personalcomputer zu großen Teilen Anforderungen des Hörfunks und des Fernsehens erfüllte.

Gerhard Roleder

Verweise

- ⇒ [1] Website des Industriesalons Schöne-weide e.V. www.industriesalon.de
- ⇒ [2] Müller, Winfried: Aus der Vergangenheit des Werkes für Fernsehelektronik, Markante Ereignisse 1945-1960, Broschüre des Industriesalons Schöne-weide e.V.



Die Orgel aus dem WF enthält 230 Elektronenröhren.